

**W**enn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen, lautet ein geflügeltes Wort, und in jedem Jahr machen in den Seminargruppen viele Reiseerlebnisse die Runde. Wer dann, wie ich, sogar 10 500 km nach Havanna, der Hauptstadt des sozialistischen Kuba, der Stadt der XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten, gebogen ist, kann natürlich besonders viel berichten. Ich gehörte also zu den 21 FDJlern des Bezirkes Dresden, die Mitglieder der offiziellen Festivaldelegation der DDR waren. Für uns alle werden diese Tage immer zu den schönsten Erlebnissen unseres Lebens zählen.

# Unvergeßliche Begegnung in **Alamar**

Aber ich will euch nicht zu lange auf die Folter spannen, sondern lieber ein wenig von meinen Eindrücken und Begegnungen aufschreiben:

Nach 13stündigem Flug empfing uns im Morgengrauen des 24. Juli die Hauptstadt Kubas mit typisch subtropischem Klima, das heißt in diesem Moment 26 °C und 85% Luftfeuchtigkeit. In unserer Unterkunft, der Nationalschule des kommunistischen Jugendverbandes WIC begrüßten uns unsere kubanischen Freunde auf das allerherzlichste. Wir begannen zu spüren, was es mit dem Satz: „Joven del mundo, Cuba es tu casa - Jugend der Welt, Kuba ist deine Heimat!“ auf sich hat. Die gesamte Zeit der Weltfestspiele war geprägt von tiefer Gastfreundschaft, Aufgeschlossenheit und Herzlichkeit. Sie hatten alles getan, um uns den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Besonders beachtenswert war uns das bei einem Besuch in einer Wohngemeinschaft des Neubaugebietes Alamar im Osten Havannas. Obwohl wir schon seit mehreren Stunden von den Hausbewohnern erwartet wurden, emp-



**Mitglied der Festivaldelegation unserer Republik an den XI. Weltfestspielen in Havanna war auch Karl-Marx-Stipendiatin Martina Gollmer, 3. Studienjahr, stellvertretender FDJ-GO-Sekretär an der Sektion Bauingenieurwesen, die für UZ von ihren Eindrücken und ihrem Auftrag berichtet.**



fingen sie uns mit überschwänglicher Freude und Begeisterung. In allen Familien hatte man sich auf dieses Ereignis vorbereitet. Viele kleine Geschenke sind liebevoll gebastelt worden. Die jüngsten Pioniere des Hauses überraschten uns mit einem kleinen Programm. Ein Imbiß stand für uns bereit. Nach kurzer Zeit war die schönste Stimmung da. Alle tanzten und versuchten sich zu unterhalten, natürlich mit Händen und Füßen. Nach mehreren Stunden Ausgelassenheit mußten wir uns verabschieden. Unsere Gastgeber ließen uns nur sehr ungern fort, denn wir hatten herzliche Freundschaft miteinander geschlossen. Diese Begegnung ist uns unvergeßlich. Sie ist bereichernd Ausdruck der Begeisterung der Kubaner für den politischen Weg ihres Landes und ihres Stolzes auf das Erreichte. Sie gaben uns die besten

Grüße an die Bürger unserer Republik mit auf den Weg.

Viele Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches und der Begegnungen mit der Jugend der Welt boten sich natürlich in den politischen Zentren der Weltfestspiele. Ich nahm innerhalb des Studentenprogramms an den Tagungen der Kommission, die sich mit der Demokratisierung des Bildungswesens beschäftigt, teil. Unser Domizil war ein Hörsaal der Universität von Havanna, an der etwa 35 000 Studenten immatrikuliert sind. Oft bot sich in unserem Festivalklub, einem für uns wunderbar vorbereiteten Gebäude am Stadtrand Havannas, die Gelegenheit, unsere Haltung zu unserem Staat, zu innen- und außenpolitischen Problemen zu vertreten. Täglich begrüßten dort Vertreter unserer Delegation Abge-

sandte aus vielen Ländern der Welt. Wir hörten von ihnen viel über die Politik, die Menschen, über die Hüten und die Kultur der Gäste. Wir tauschten kleine Geschenke und mussten viel über unser Leben hier zu Hause berichten. Natürlich wurde auch viel miteinander gelacht und getanzt.

Kuba ist ein sehr kinderfreundliches Land. Viele finanzielle Mittel werden z. B. für die Erhaltung und Erweiterung der Pionierstadt „José Martí“ aufgewendet. Dort können an einem Durchgang 20 000 Kinder, die von 2 000 Pionierleitern betreut werden; unbeschwerter Ferienlager verbringen. Sie wohnen in 800 Villen, die noch aus der spanischen Zeit stammen. Ehemals erholten sich dort die „oberen Zehntausend“ Havannas. Heute tummeln sich die Jungen und Mädchen beim Baden, im neubauten Kulturzentrum, beim Paddeln oder in ihrem Vergnügungspark. Die 20 besten von ihnen dürfen im Che Guevara-Haus, dort lebte Che für kurze Zeit zur Behandlung seines Asthmas, wohnen und den Besuchern anhand von Bildern aus seinem Leben erzählen.

Trotz der Kürze könnt ihr euch vielleicht nun doch besser vorstellen, welche Bedeutung dieses Treffen der fortschrittlichen Weltjugend, das ca. 20 000 Delegierte aus 140 Ländern der Welt unter dem Motto „Für Frieden, Freundschaft und antimperialistische Solidarität“ vereinte, für die revolutionäre Bewegung in der Welt, besonders in Lateinamerika, hat. Wir selbst gaben der revolutionären Jugend in den kapitalistischen Ländern und jungen Nationalstaaten Impulse für ihren weiteren Kampf. Ebenso wurden wir von ihnen aufs neue beauftragt für unsere Aufgaben in unserem sozialistischen Staat, die nicht weniger revolutionär sind und nicht weniger Ausdauer, Mut, Begeisterung und Kampfesgeist erfordern.

**D**er Zweijahrplan mobilisierte große Teile der aufbauwilligen Intelligenz für die weitere Festigung der neuen Ordnung. An der TH wurden Maßnahmen eingeleitet, um die Bereitschaft zur Mitarbeit in konkreten Arbeitsleistungen umzumünzen.

Um alle Aufgaben und Vorhaben zu koordinieren, wurde ein Zweijahrplan-Ausschuß gebildet, dem u. a. die Professoren Berger, Binder, Cords, Heidebroek, Koloc, Schellenberger, Simon und Willers angehörten.

Den Mitgliedern dieses Ausschusses ging es auch darum, allen Angehörigen der Hochschule Inhalt und Aufgaben des Zweijahrplanes zu erläutern. Höhepunkt war die Zweijahrplan-Tagung vom 25. bis 27. 11. 1948 an der TH. Mit einer umfangreichen Betriebsbesichtigung wurde die Tagung eingeleitet. Etwas 600 Studenten besuchten mit ihren Lehrern ca. 50 Industriebetriebe Dresdens. Eine Fülle von Vorträgen und Aussprachen bestimmte die Arbeit der folgenden Tage. Sie alle befaßten sich mit Beiträgen zur Realisierung von Planungsaufgaben in Lehre und Forschung. Bedeutungsvoll war der Vortrag von Heinrich R a u, Vorsitzender der Deutschen Wirtschaftskommission, der sich mit dem Thema „Zweijahrplan und technische Intelligenz“ beschäftigte. Ausgehend von der politischen und ökonomischen Situation der damaligen Zeit, umriß er die Aufgaben der Hochschule bei der Ausbildung von Wirtschaftskadern, setzte sich für eine weitgehende Verbesserung der materiellen Verhältnisse der Wissenschaftler und Techniker ein und orientierte auf eine enge Zusammenarbeit von Arbeitern, Technikern und Wissenschaftlern.

Die Zweijahrplan-Tagung an der TH wurde zu einem großen Ereignis mit nachhaltigem Echo. Sie löste eine Massenbewegung aus, die sich auch in der Forschung bemerkbar machte. Wichtige qualitative Veränderungen wurden im Verhalten vieler Wissenschaftler in jener Zeit deutlich, die für die weitere gesellschaftliche Entwicklung von Bedeutung waren.

Mit der Einbeziehung der Wissenschaftler und Studenten in die Lösung der durch den Zweijahrplan im weitesten Sinne gestellten Aufgaben und Anforderungen wurden die früher vom Kapital errichteten Grenzen überwunden. Die Angehörigen der Hochschule, Arbeiter, Angestellte, Lehrkörper und Studenten gliederten sich in ihrer Mehrzahl bewußt und aktiv in den Aufbau einer neuen Gesellschaft ein.

## Wirksame Hilfe für die jungen VEBs

Viele Wissenschaftler gingen in die jungen volkseigenen Betriebe, um den Arbeitern zu helfen, Produktionschwierigkeiten zu überwinden. Sie unterstützten die Qualifizierung von Arbeitern, um deren Wissen, die Leistungsfähigkeit und damit die Arbeitsproduktivität zu steigern. Allein in der chemischen Industrie und im Maschinenbau wurden im ersten Halbjahr 1949 durch Professoren der TH mehr als 80 Betriebe berufen und betreut. In weiteren 45 Betrieben erfolgten Untersuchungen. Erfahrungen

und aus Forschungsergebnissen gewonnene Erkenntnisse gelangten auf diesem Wege rasch in die Praxis. Der Lehrstuhl für Betriebswissenschaft und Normung - Leitung: Professor Dr. K o l o c - trat dabei besonders in Erscheinung. Insgesamt bestanden zu mehr als 60 größeren oder kleineren Städten Praxisverbindungen. Schon in diesen ersten Jahren unserer gesellschaftlichen Entwicklung bewältigten Hochschullehrer eine Vielzahl von Aufgaben. Sie lehrten und erzo-gen, forschten, publizierten (144 Publikationen entstanden zwischen 1945 und 1949), gingen in die Öffentlichkeit, um den wirtschaftlichen Aufbau vom Betrieb aus mitzugestalten und übten teilweise zugleich hohe staatliche oder gesellschaftliche Funktionen aus.

So leitete Professor Beyer in der Landesregierung Sachsen die Hauptabteilung Bauwesen, Professor Dr. Frenzel die Abteilung Forschung und Entwicklung, Professor Reingruber die Hauptabteilung Verkehr in der Deutschen Wirtschaftskommission. Prof. Reingruber war der erste Minister für Verkehrswesen nach Gründung der DDR. Weitere 10 Professoren waren Vorsitzende wichtiger Fachauschüsse oder wichtiger gesellschaftlicher Gremien. Bedenklich man, daß zu diesem Zeitpunkt etwa 50 Professoren dem Lehrkörper der TH angehörten, die überwiegend bürgerlichen Kreisen entstammten, dann wird aus den skizzierten Tätigkeiten dieses Personenkreises sichtbar, daß sich ein völlig neuer Typ des Hochschullehrers herausbildete.

## Grundlegender Wandel

Dieser Prozeß wurde von jedem einzelnen Hochschullehrer in ganz spezifischer Weise erlebt. Manche Professoren setzten ihre Arbeit aus einem tiefen Pflichtgefühl gegenüber der gestellten Aufgabe fort, ohne daß ihnen dabei bewußt war, daß Inhalt und Funktion eine grundlegende Wandlung erfahren hatten. In der Bewältigung der von ihnen freiwillig übernommenen gesellschaftlichen Aufgaben jedoch, einbezogen in den gesamtgesellschaftlichen Erziehungsprozeß der antifaschistisch-demokratischen Umwälzungen, wurden sie zu Hochschullehrern, die Lehr- und Forschungsarbeit und Teilnahme am politischen Kampf als einen einheitlichen Auftrag verstanden.

In diesem Zusammenhang sei auf ein Schreiben vom 5. 8. 1948 verwiesen, das der 77jährige Professor Toepler, ein international anerkannter Wissenschaftler, an den Rektor schrieb: „Ich bin mit der Aufarbeitung dieser Versuche (gemeint sind jene Versuche, deren Unterlagen durch die Zerstörung der TH vernichtet worden waren, d. V.) beschäftigt, aber, soweit mit Zeit bleibt, bereit, an der Beantwortung von Fragen aus meinen Arbeitsgebieten teilzunehmen... Auch sonst könnte ich wohl manchen Rat erteilen.“

Die hohe Einsatzbereitschaft der Wissenschaftler, die aus den engen Beziehungen zu Produktionsarbeitern und Technikern erhaltenen Anregungen, wirkten sich positiv auf ihre Forschungsaktivität aus. Trotz der beschränkten Arbeitsmöglichkeiten und der geringen Zahl der in der Forschung wirkenden Wissenschaftler wurden im ersten Halb-

## Aus der 150 jährigen Geschichte der TU Dresden (24)

# Vom neuen Anfang

Die Forschung an der Technischen Hochschule im Dienste des Wiederaufbaus und der Friedenswirtschaft (II)

Von Dr. Bernhard Heuchler

jahr 1949 65 Forschungsthemen im Zusammenhang mit dem Zweijahrplan bearbeitet.

In enger Zusammenarbeit mit der Abteilung Forschung und Forschunglenkung bei der Landesregierung Sachsen und auf Empfehlung des inzwischen zum Oberst beförderten Genossen Musyljew richteten die mit der Forschung befaßten Wissenschaftler ihre Aufmerksamkeit weiterhin auf jene Themen, die

Rapp-Bode-Talsperre; Herstellung teerartiger Bindemittel für den Straßenbau; Untersuchungen über die Verwendung von Braunkohlensfilterasche; Untersuchungen zur Anzucht raschwüchsiger Holzarten.

## Kampf um Spitzenleistungen

Allerdings handelte es sich bei den

industrielle. Hier bestanden tatsächlich Chancen, zur Weltspitze vorzurücken. Die SED orientierte auf diese sich im Weltmaßstab abzeichnende Entwicklung. Sie forderte mit dem Zweijahrplan, die wirksamsten Methoden der Kunstfaserproduktion zu entwickeln und neue Kunstfaserarten zu finden.

Um dafür die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, schlug Genosse Musyljew der Landesregierung vor, die

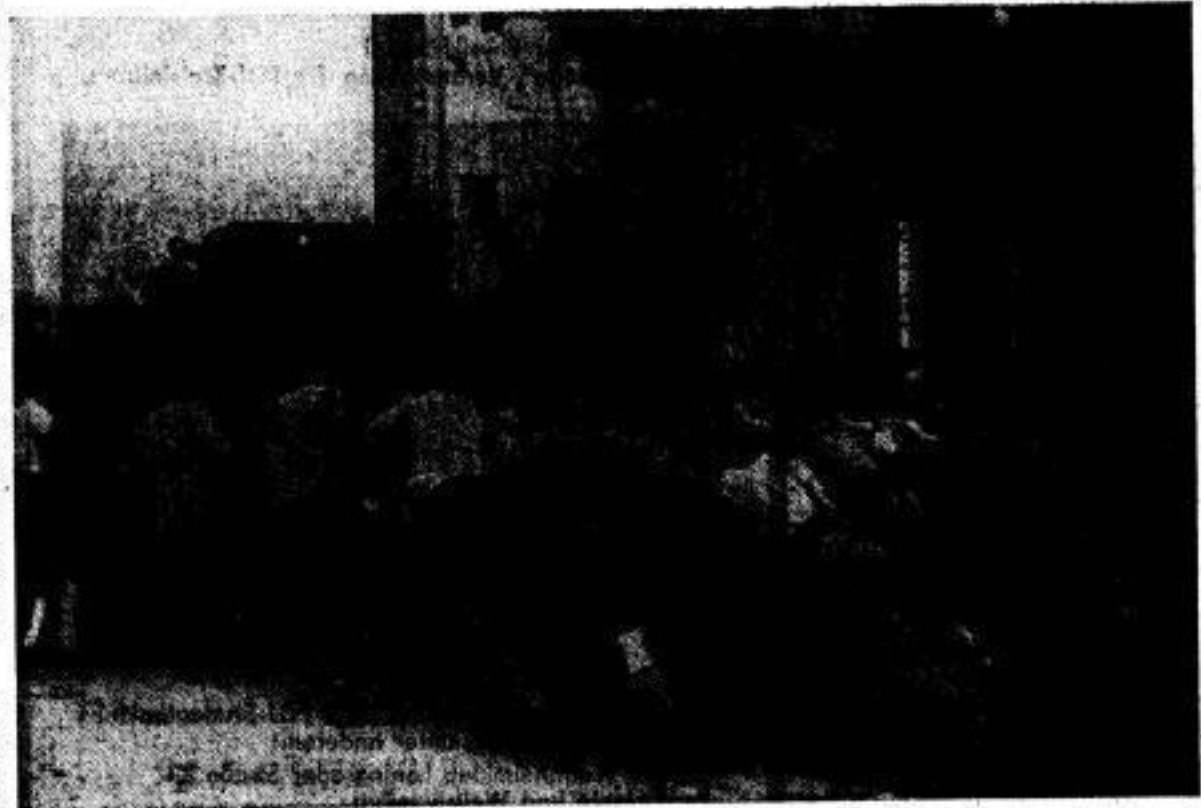
halten und wurde durch die enge Zusammenarbeit vertieft. Dem Leitungsorgan dieses Akademiestitutes, einem Kuratorium, gehörten Wissenschaftler der TH an. Den Vorsitz führte Professor Dr. Frenzel.

Aus der gemeinsamen Arbeit von Wissenschaftlern dieses Instituts, Hochschullehrern der TH, Arbeitern und Technikern der mit dem Institut verbundenen volkseigenen Betriebe entstanden schon bald erste Ergebnisse. Beispielsweise konnte ein Spinnverfahren entwickelt werden, das sowohl die Qualität des Garns erhöhte als auch den Spinnvorgang verkürzte. Außerdem wurde die Konstruktion einer Flachspinnmaschine abgeschlossen.

So war letztlich der Zweijahrplan 1949/1950 der große Initiator, der die Menschen der damaligen Zeit zu hohen schöpferischen Leistungen führte. Dieses strategische Instrument half, die Bündnispolitik der SED durchzusetzen. Es stellte den Wissenschaftlern Aufgaben, bei deren Bewältigung sie sich ideologisch und materiell von der Bourgeoisie lösten und zu echten Bündnispartnern der Arbeiterklasse entwickelten.

Wie sahen dagegen die Orientierungshilfen aus, die in jenen ersten Jahren den Wissenschaftlern und Studenten Westdeutschlands von offizieller Seite angeboten wurden? Hören wir den Rektor der Universität Freiburg, Prof. Dr. Janssen: „Wir schenken uns nach der Stille der Gelehrtenstube und des Laboratoriums. Wir können unsere geistige Arbeit nur in voller innerer Freiheit, ohne äußere Störungen ausüben.“ Und ein Vertreter der dortigen Landesregierung, Ministerialdirektor Dr. E. Ott: „So schweben über dem Licht, das durch die Wissenschaft verbreitet wird, die Geheimnisse einer göttlichen Macht, von denen wir allereits umhüllt sind.“ Nach 1945 war sich die westdeutsche Bourgeoisie ihrer höchsten Bildungstätigkeiten nicht mehr sicher. Daher strebte sie die Isolation ihrer Universitäten und Hochschulen an.

Als dagegen der Präsident des ersten Arbeiter- und Bauern-Staates auf deutschem Boden, Wilhelm Pieck, am 25. 11. 1949, kurze Zeit nach der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik die TH besuchte und begeistert und herzlich von den Angehörigen der TH begrüßt wurde, fand er eine Hochschule vor, die unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei einen Entwicklungsstand erreicht hatte, der erkennen ließ, daß sie zu einer echten Bildungstätte des Volkes geworden war.



Oktober 1948: Aufbaueinsatz der SED-Stadtleitung Dresden im Edelstahlwerk Freital. Foto: Höhne

rasche Hilfe für die Volkswirtschaft versprechen.

Unter den verschiedenen Vorhaben befanden sich die folgenden Themen: Entwicklung von Regenerationsverfahren für Natronlauge und Schwefeläsuren aus Viskosespinnabfällen; Ausarbeitung eines Verfahrens zur fabrikmäßigen Herstellung eines wirksamen Rattengiftes; Ausarbeitung eines (später preisgekröntem) Entwurfs für den Bau der meisten Forschungen mehr um Weiter-

entwicklungen, weniger um Forschungsaufgaben, die in wissenschaftliches Neuland vorstießen. Dennoch gab es an der Hochschule Arbeiten, die durchaus zu Spitzenleistungen der damaligen Zeit zählten. Das betraf z. B. Untersuchungen für das physikalische Verständnis der Magnetisierungsvorgänge im Eisen und Untersuchungen an Oxiden des Eisens als Magnetspeicher für Tonbänder.

Eine raschere Entwicklung nahm die Forschung auf dem Gebiet der Textil-

Spinnhütte in Copitz bei Pirna für diese Zwecke zu nutzen und der TH anzugliedern. Dieses Vorhaben wurde vom SED-Landesteam unterstüttet. Es empfahl am 23. 7. 1948, die Mitteldeutsche Spinnhütte in die Hände der TH zu geben, um eine konzentrierte Forschung auf dem Gebiet der Textilindustrie zu sichern. Die Spinnhütte wurde jedoch als Institut für die Technologie der Fasern der Akademie der Wissenschaften angeschlossen. Die Verbundenheit mit der TH blieb aber er-

4 Staatsarchiv Dresden; LRS, Ministerium für Volksbildung, Nr. 3345/VII 2 B 3) 3065.

5 TU-Archiv, Verh. Regist. Nr. 1281/11 und 2434/152.

6 Hochschule und Wiederaufbau; Freiburger Universität, Verlag K. Alben, Freiburg i. Br., o. J., S. 13/17.

7 Ebenda.